

Achtunddreißigster Abschnitt.

201. Die Kragsteine sind schon öfters als wesentliche Theile der Gebäude angeführt. Allein ihre meiste Anwendung fanden sie in der altdeutschen Architektur als Nebenwerk, um die Bildsäulen darauf zu stellen. Ein großer Theil des katholischen Gottesdienstes besteht in Verehrung der Heiligen, deren Bilder in den Kirchen nicht fehlen durften. Sogar das Aeußere der Kirchen wurde sehr reich damit versehen, und sowohl die Art ihrer Anwendung, als der eigene, mit der ganzen Architektur übereinstimmende Charakter läßt sie uns beinahe gleichsam für einen Theil der Architektur selbst ansehen. Da nun die Bildsäulen ganz gewöhnlich auf Kragsteine gestellt wurden, so sind die letzteren insgemein auch da, wo man die Bildsäulen findet. Wo sie als wesentliche Theile der Architektur gefunden werden, davon ist an seinem Orte das Nöthige bemerkt.

202. Die Stellen der Heiligenbilder an dem Aeußern der Kirchen waren meistens die Mittelpfeiler der großen Hauptthüren, die Höhlungen der großen Thüreschwiegen von unten bis in die Spizen der Spitzbogen und die Giebelfelder. Insbesondere wurde das wirklich und scheinbar durchbrochene Werk der Thürme und der Mittelgebäude zwischen den Hauptthürmen sehr reich damit besetzt. An letzteren finden sie sich bis in die höchsten Giebel hinauf. Im Innern der Kirchen waren ihre Stellen nicht so bestimmt. Wände und Mittelpfeiler, wo entweder ihre Altäre standen, oder wo man es sonst für schicklich hielt, gaben den Ort dazu.

203. Besondere Nischen für sich hatten sie nicht so oft. Die Thür in (Fig. 71.) hat sie zwar, aber so flach, daß man noch Dächer darüber nöthig fand. In den Höhlungen der Hauptthüren geben diese Höhlungen selbst die Nischen ab. Eben so ist es in den Durchbrechungen, wenn sie in der Form von (Fig. 221.) die Stockwerke der Thürme und ihrer Mittelgebäude in ganzen, fast ununterbrochenen Reihen umgeben. Alsdann muß aber in (Fig. 221.) der kleine Mittelstab eines jeden Bogens fehlen. Diese Zeichnung ist eigentlich von einem Chore genommen, wo die Mittelstäbe zur Bequemlichkeit der Herunterschauenden wirklich fehlen. Die durchbrochenen Bogen darüber sind deswegen ohne Unterstüßung, an ihrem Ende bei a abgeschnitten, und hängen in der Luft. Dies ist nicht gut zu entschuldigen. Man konnte wenigstens die Bogen, als die Fortsetzungen der Stäbe auch fehlen lassen, und andere Bogenverzierungen, welche aus dem großen Stabe herauslaufen, an deren Stelle setzen. Diese Architektur war daran so reich, daß es ihr niemals fehlen konnte. In diesen durchbrochenen Bogen stehen oft ganze Reihen von Bildsäulen in waagrechter Richtung neben einander, in jedem Bogen eine, ja zuweilen mehrere Reihen über einander. Wenn es nur scheinbare Durchbrechungen sind, so hat man die Bogen nur so weit vertieft, als es zu diesem Zweck nöthig war. Die Bilder selbst stehen auf Kragsteinen.

204. Diejenigen Bilder, welche an ganz flache oder scheinbar durchbrochene, aber unvertiefte Mauern gestellt sind, haben eigene Verdachungen über sich. Am gewöhnlichsten sind diese den Dächern der kleinen Spitzpfeiler ähnlich, wenn man sich z. B. in (Fig. 188.) das Dach dicht unter dem Giebel abgeschnitten denkt. Die Verdachungen wurden entweder gerade, wie sich (Fig. 188.) zeigt, oder über Eck gestellt, und hinten in die Mauer zur Befestigung etwas eingelassen. Viele sind achteckig, ohngefähr wie (Fig. 222.), wenn die Eckpfeiler unter den Giebeln abgeschnitten werden, oder sie haben ein flaches Dach, wie (Fig. 127.), wenn der obere Theil über a b weggelassen wird. Beide Arten endigen sich dann unten, ohngefähr wie (Fig. 127.). Wenn man will, so ist das eine Unregelmäßigkeit; eine solche Verbindung ohne Unterstüßungs- und Strebepfeiler ist unmöglich. Indessen scheint man sich solche Unrichtigkeiten, dergleichen sich an Gebäuden vom besten Styl vorfinden, nur im Kleinen, und in der Rücksicht erlaubt zu haben, daß sie hier aus einem einzigen Steine gemacht werden konnten. In (Fig. 69.) sind mehrere Verdachungen dieser Art. Ueber dem Giebel sind sechs in Pyramidenform zusammengestellt, allein sie werden hier von den dazwischen stehenden Spitzpfeilern getragen, welche zugleich die Nischen für die Bilder machen. In wirklichen Gehäusen, wie (Fig. 222.), stehen die Bildsäulen seltner, jedoch ist diese Anordnung noch in sehr vielen andern Rücksichten merkwürdig.

205. Das Parallelepipedon war wohl in allen Bauarten, die chinesische etwa ausgenommen, die erste Form des Kragsteins; so scheint sie sich aber in der altdeutschen Architektur nicht mehr zu finden. Die roheste Form der Kragsteine unter den Gesimsen der ältesten Burghürme ist (Fig. 215. und 216.), vorne nach einem Viertelkreise abgerundet. (Fig. 217. und 218.) sind schon von einer etwas leichtern Form, und nach einem Viertelkreise ausgehöhlt. Wenn man mehrere davon in geringe Entfernung von einander stellt, und ihre oberen Theile mit Spitzgewölben verbindet, so hat man die Simsgewölbe einiger alten Burghürme.